

Wahre und falsche Kulturwerte

Autor(en): **Clarke, C.H.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wissen und Leben**

Band (Jahr): **21 (1918-1919)**

PDF erstellt am: **16.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-749100>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

sich. Vor mir lag der sich weit schlingelnde Nil und die Sonne übergoss mit güldenen Strahlen die Wüste, wo einst Memphis stand. Alles ist zu Staube geworden, was hier einst herrlich blühendes Leben lebte, nur hier und dort trotz einer Pyramide seit Jahrtausenden der Vernichtung. Gebrochen in den Tränen meines Auges drang das Bild in mir, und ich verstand plötzlich erbebend: Der Geist der Jahrtausende sprach. Steinern steht überragend die Lehre von Semmelweis. Sie lebt und wirkt in ewiger Zukunft zu Zeiten, wo auch die letzte Erinnerungsspur von uns Allen, von den Kleinen und Großen, die ihn ehrten und liebten, von den Zwergen und Recken, die ihn bekämpften und hassten längst, eine träge Beute der Winde, zum Wüstensand zerronnen ist.

BUDAPEST-DAVOS-PLATZ

J. KOLLARITS



WAHRE UND FALSCHER KULTURWERTE

Durch das Dunkel des fünften Kriegsjahres scheint an einigen Punkten der erste Dämmerchein einer heranbrechenden Friedensmorgenröte sich leise anzudeuten. Bei einer Reihe von Neutralen hat sich eine Wandlung der Sympathie zu Gunsten der Entente vollzogen, oder steht im Begriff sich zu vollziehen. Vor allem scheint dies in der deutschen Schweiz der Fall zu sein.

Es wäre verkehrt, diese Wandlung auf die augenblickliche militärische Entwicklung zurückzuführen: Im Gegenteil, die Keime hierzu liegen gerade in der Zeit der größten, deutschen, militärischen Erfolge, im Frühjahr dieses Jahres. Das Gebahren des Siegers hat die Kritik herausgefordert, und einmal eingesetzt, legt sie die Kriegsmotive der deutschen Regierung bloß, so dass der Beobachtende sich mit Entsetzen abwendet. —

Nichts wäre törichter als den Deutschschweizern daraus einen Vorwurf machen zu wollen, dass zu Anfang des Krieges ein gut Teil ihrer Sympathien den Stammesgenossen im Reiche gehörte. Es war hier die Gemeinschaft der geistigen Güter, die bestimmend auf das Herz wirkte. Erst die Entwicklung des blutigen Dramas vermochte einen Umschwung in dieser Gesinnung zu verursachen. Dabei wirkten aber die Ereignisse weniger als der Widerschein dieser Ereignisse, der sich in gewissen leitenden Kreisen Deutschlands abspiegelte. Der Brest-Litowsker Frieden hat vollends ein Licht aufgesteckt, das die Segnungen, die die Völkerschaften von Preußen-Deutschland, trotz aller Versprechungen, erwarten dürfen, im hellsten Glanze erstrahlen lässt.

Ein Gefühl der Vereinsamung, der Stützlosigkeit, muss notwendigerweise den Deutschschweizer beschleichen, wenn er sieht, wozu ein auf gleichem kulturellem Boden stehendes Volk hinuntersinken kann. Und doch braucht der Schweizer nicht um die Kulturwerke zu bangen, die er mit dem Reichsdeutschen gemein hat, und zu deren Schaffung er, im Verhältnis zu seiner Größe, in so reichem Maße beigetragen hat.

Nur für den Oberflächlichen, an der Außenseite Hängenden, kann eine Entwertung dieser Werte in Frage kommen, und für ihn sind sie von

vorneherein nie Werte gewesen. — Legt man sich aber die Frage vor, wie ein Volk, das solche Werte geschaffen hatte, so ihrem innersten Wesen entgegen handeln konnte, so lässt sich diese Frage nur durch die Theorie einer Reaktion beantworten. Und eine solche Reaktion war in Deutschland schon seit einem halben Jahrhundert kräftig im Gange. Man glaubte erkannt zu haben, dass die geistige Strömung, die dem deutschen Idealismus entsprang, notwendigerweise zu schwächerer Politik, zu Vernachlässigung der materiellen Seite des Volkslebens führen musste. Trotz innerer gegenteiliger Überzeugung warf man sich mit Gewalt dem Materialismus, der Realität in die Arme. Der Eifer des Bekehrten machte sich geltend, bilderstürmend ging man gegen den früheren Glauben vor. Wir stehen hier vor einer Erregungenschaft der Propaganda, wie sie wohl einzig in der Weltgeschichte dasteht. Die idealistische Idee der deutschen Einheit wird ihrem demokratischen Ursprung entrissen und einem aristokratischen Reis von Blut und Eisen aufgepfropft, durch Propaganda dem deutschen Volke aufgezwungen. Glaubt doch die Mehrzahl des deutschen Volkes heutzutage, dass diese Idee erst bei den Realpolitikern entstanden ist. Der durch Realmittel erzielten Einigung folgte ein wirtschaftliches Aufblühen unerhörten Umfangs. Man glaubte, durch dieselben Mittel den Wohlstand des Landes noch heben und ausbreiten zu können. Jetzt mag es wohl manchem deutschen Denker klar werden, dass die Reaktion zu weit gegangen und eine Umkehr in die alten, idealistischen Bahnen das einzige Mittel ist, das dem Volk wieder Heil bringen kann. Nicht durch seine Kultur ist das deutsche Volk in seine gegenwärtige Lage gekommen, sondern gerade weil es gegen diese Kultur sich versündigt hat, bewusst versündigt, die Sünde gegen den heiligen Geist.

Was ihm auf dem Wege der Realpolitik zuteil geworden ist, wäre ihm auch auf dem idealistisch-demokratischen Wege zuteil geworden. Dafür ist das Aufblühen der schweizer Industrie und des schweizer Handels der beste Beweis. Hier ist ohne „Blut und Eisen“ dasselbe auf demokratischem Boden erreicht worden, erreicht durch die Kraft des gesunden idealistischen Volkes ohne Unterstützung einer Realpolitik, die auf kurz oder lang zu einer Weltkatastrophe erster Ordnung führen musste. Aber die Werke der wahren deutschen Kultur, um die der Deutschschweizer bangt, werden weiter leben zum Heile der Menschheit. Sie werden auch wieder in ihrem eigenen Vaterlande zur Geltung kommen und von dort aus veredelnd auf die andern Völker wirken. Sie sind dergestalt, dass weder das Wüten eines Feindes, noch die eigene Verkennung sie ihrer lebenspendenden Kraft berauben kann. Was vom Geiste stammt, spricht zum Geiste und lebt, solange noch ein Geist sich in der Welt befindet, der fähig ist, das aufzunehmen, was der Geist geschaffen hat.

Nicht gegen diese Seite des Deutschtums führen die Ententemächte Krieg, im Gegenteil, sie hoffen, dass ihr Sieg gerade für die wahre, deutsche Kultur ein Gewinn sein wird, eine Erlösung von den Ketten einer aufgezwungenen Anbetung von Idealen, die der deutschen Seele fremd sind, wie dem friedlichen Bürger Mordsgedanken. Sie hoffen dieses nicht, wie von deutscher Seite behauptet worden ist, um unter Ausschluss der Konkurrenten sich in die Güter der Welt teilen zu können, sie hoffen es, um selbst von dem deutschen Geiste profitieren zu können. Der Materialismus anderer Länder ist von Deutschland stets übertrieben worden, es sollte ein

Vorwurf sein, diene aber tatsächlich als nachahmungswürdiges Beispiel, wobei die Wirklichkeit oft übertroffen wurde und man nur hinter der selbstgeschaffenen Vorstellung zurück blieb.

Gerade nach dem Weltkrieg wird eine Zeit kommen, wo die Erzeugnisse deutschen Geistes in der Welt eine bedeutende Rolle spielen werden, eine Stellung einnehmen, die ihnen zweifellos schon vor dem Kriege eingeräumt worden wäre, hätten sie im eigenen Vaterlande die richtige Schätzung gefunden. Zehrt nicht die ganze zivilisierte Welt von der Kultur der Hellenen, und was hat das Griechenvolk in der politischen Welt geschaffen? — Ein Volk, das die Geisteswerke eines Luther, Goethe, Schiller, Kant zu den seinen zählt, kann ruhig auf das Fortleben seiner Kultur rechnen und kann auf sich die Worte Faust's anwenden:

„Es kann die Spur von meinen Erdentagen
Nicht in Äonen untergehn.“

LONDON

CH. H. CLARKE



EINE GESCHICHTLICHE ORIENTIERUNG ÜBER DEN WELTKRIEG¹⁾

Nach etwa anderthalbjähriger Pause hat Zurlinden dem ersten Band seines groß angelegten Werkes über den Weltkrieg²⁾ einen zweiten von noch ansehnlicherem Umfang folgen lassen, der, in zehn Lieferungen erschienen, nun vollständig vorliegt und um ausdauernde Leser wirbt. Er ist ausschließlich der Darstellung der *historischen* Grundlage des Weltkrieges gewidmet, enthält aber hievon nur die erste Hälfte, indem die Fortsetzung dieser Aufgabe einem dritten Bande zugewiesen ist. Das Programm des ganzen Werkes, ursprünglich auf vier Bände angelegt, ist nun auf sechs berechnet. Ich weiss nicht, ob diese riesige Ausdehnung dem Unternehmen zum Vorteil gereichen wird. Für manche Leser wird es nach Kosten und Zeitaufwand zum Studium fast unerschwinglich werden, und auch abgesehen davon wird sich eine so umfangreiche Darstellung leicht in einer gewissen Breite ergehen, eine Gefahr, der der Verfasser schon in diesem Bande nicht ganz entgangen ist, indem er sich bei aller Fülle des zu bewältigenden Stoffes doch öfter wiederholt; die Fäden seines Gewebes laufen nicht selten wieder an demselben Punkte, z. B. in den Jahren 1878 und 1908, zusammen, und wenn uns der dritte Band noch eine eingehende Darstellung der Marokko- und der neuesten Balkankrise bringen will, so dürfte diese Gefahr dort auch kaum zu umgehen sein.

Wer aber ein Bedürfnis nach möglichst gründlicher Aufklärung und Belehrung durch Tatsachen und zeitgenössische Schriftsteller empfindet, wem es nicht genügt, über die Zeitgeschichte bloß geistreich hingeworfene Leitartikel zu lesen, der wird, wie er den ersten Band Zurlindens mit Eifer

¹⁾ Zurlinden, *Der Weltkrieg*, Vorläufige Orientierung von einem schweizerischen Standpunkt aus. II. Band, 725 Seiten, 8^o, geb. 20 Fr. Zürich 1918, bei Orell Füßli.

²⁾ Vgl. die Besprechung des ersten Bandes in *Wissen und Leben* vom 1. Februar 1917, X. Jahrgang, 9. Heft.